

„Man hatte, meinte er, die Mittel in Händen, um das schwache Heer von 30 bis 40,000 Mann womit Napoleon zu Fontainebleau stand zu zerstreuen; und man hielt den Siegeslauf des verbündeten Heeres auf, unterhandelte an der Spitze von 150,000 Mann mit Napoleon und seinen Umgebungen wie mit einem unglücklichen dem Schicksal erliegenden Fürsten in der Mitte von Rittern die gleich ehrwürdig wären durch Tapferkeit wie durch ihre Tugenden — nicht wie mit einem Abentheurer, dem glücklichen Unterdrücker des Menschengeschlechts, umgeben von seinen Trabanten und Schuldengeoffen; auf seine Forderung sandte man ihn nach dem gefährlichen Punkte in der Mitte zweier unruhigen Länder, und gewährte seiner verhassten Familie einen Schutz, eine Theilnahme, eine Versorgung, der sie in jedem Betracht unwürdig war.“

Stein fand den Kaiser nicht ganz zufrieden mit der Wendung, welche die Angelegenheiten zu Gunsten der Bourbons genommen hatten. Dennoch fuhr Alexander fort zum Besten des besiegten Volkes seinen ganzen Einfluß geltend zu machen; die Franzosen wußten ihn durch schlaubereitete Weihrauchwolken in seiner günstigen Stimmung zu erhalten. England hatte schon längst Herausgabe der meisten Französischen Colonieen angeboten; es war die letzte Zuflucht der Bourbons gewesen, und trat der Russischen Großmuth um so leichter bei, als es mit den Leiden des Krieges in eigenem Lande gänzlich unbekannt, keine schmerzliche Wunden seiner Bürger zu heilen hatte, und durch Begünstigung der Bourbons in ihrem jetzigen Verhältniß, sie und durch sie Frankreich der Englischen Politik zu verbinden hoffte. So kam es, daß man über der Großmuth gegen Feinde die den eigenen Unterthanen schuldige Gerechtigkeit vergaß, und daß Frankreich Bedingungen erhielt, deren Gunst es nicht verdient hatte. Eine Kriegsteuer wie die hab-

süchtigen Franzosen sie seit 1792 in allen Ländern wohin sie kamen ausgeschrieben und mit der größten Härte erpreßt hatten, mußte schon deshalb aufgelegt werden, um den ausgefogenen Ländern ihr Eigenthum zurückzugeben und eine Erleichterung der drückendsten Kriegslasten zu gewähren; aber diese Erleichterung worauf die jetzt siegreichen Völker ein Recht hatten, ward ihnen nicht zugestanden, Steins Anträge darauf wurden abgelehnt; und selbst die mit dem Raube der wissenschaftlichen und Kunstsammlungen von halb Europa gefüllten Pariser Anstalten sollten ihren Raub behalten. Solches Verfahren erregte ein gerechtes Murren und Unzufriedenheit der Völker gegen Regierungen, denen an Begütigung unerfättlicher und jetzt besiegter Feinde mehr zu liegen schien, als an ihrer eigenen und ihrer Völker Ehre, deren Denkmäler in Paris verpfändet blieben. Nur die Siegeszeichen aus dem Dom der Invaliden und die der Wiener Bibliothek genommenen Handschriften und Bücher wurden zurückgenommen, und Preußen führte seine Victoria auf das Brandenburger Thor zurück.

Auf Alexanders Wunsch, daß Frankreich durch eine freisinnige Verfassung gegen Willkür der wiederkehrenden Bourbons gesichert werde, traten die Mitglieder der provisorischen Regierung mit fünf anderen Senatoren und dem Grafen Kesselrode¹ zusammen, beriethen einen Verfassungsentwurf, der am 6ten dem Senate vorgelegt angenommen und sodann durch die Zeitungen bekannt gemacht wurde. Napoleons Abdankung am 11ten April sicherte ihm und den Seinigen ansehnliche Geldsummen und den Besitz von Elba und Parma; bei der Abführung durch den Süden Frankreichs vermogte er sein Leben kaum zu retten; er verkleidete sich als Courier, legte die weiße Cocarde an und machte sich durch Oesterreichische Uniform, Preussische Kopfbedeckung und Russischen Mantel unkenntlich. Am 10ten April ward die Kriegführung mit Soult's Niederlage

bei Toulouse geschlossen; am 12ten zog der Graf v. Artois in Paris ein, und übernahm als Stellvertreter seines Bruders die Regierung. Durch einen Waffenstillstand zwischen ihm und den verbündeten Mächten ward am 23sten April der Friede vorbereitet. Die Verbündeten erlangten dadurch die Rückgabe aller Festungen und Länder außerhalb des alten Frankreichs, gestanden dafür Frankreich die Gränze von 1792 zu, und verhiessen die allmälige Räumung des besetzten Gebiets in demselben Maße, als die Festungen von der Schelde bis zur Weichsel und dem Adriatischen Meere durch die Franzosen geräumt würden; die Verwaltung der besetzten Französischen Landschaften und die Verpflegung der verbündeten Truppen in Frankreich sollte sofort in die Hände der Französischen Behörden übergehen; doch ward eine nähere Bestimmung darüber einem besonderen Vertrage vorbehalten, und diese zog sich bis gegen den Abschluß des Friedens hin, so daß die Wirksamkeit der Centralverwaltung in Frankreich während des ganzen Aufenthalts der verbündeten Heere fortbauerte.

Ludwig XVIII hatte am 18ten April seinen bisherigen Aufenthalt Hartwell verlassen, und sich nach London begeben, wo er öffentlich bezeugte, daß er seine Wiederherstellung nächst der Vorsehung dem Prinzen Regenten zu verdanken habe; am 29sten langte er in Compiègne an, und empfing die Französischen Marschälle und Abgeordneten des gesetzgebenden Körpers. Dorthin reiste ihm auch der Kaiser Alexander entgegen, um den König zu Annahme der Verfassung zu bestimmen. Ludwig XVIII ließ den Kaiser durch sein Benehmen fühlen, daß er die Wegweisung aus Miedau nicht vergessen habe. Alexander hatte von den Bourbons eine geringe Meinung. Seine Absichten wurden durch die Haltungslosigkeit der Franzosen vereitelt; er fand, nach seiner eigenen Erklärung, in Frankreich weder Vater-

landsliebe noch Unterstützung. Er wünschte, der König möge darauf verzichten seine Regierungsjahre vom Tode Ludwigs XVI an zu zählen: und die Abgeordneten des gesetzgebenden Körpers waren bereit des Königs nie unterbrochene Regierung anzuerkennen, ohne Bedingung. Hatte doch der Marschall Berthier an der Spitze seiner Genossen den König mit einer Rede empfangen worin er von den 25 Jahren „des Unglücks“ und dem weißen Federbusche Heinrichs IV sprach. Der König lehnte also die vorgeschlagene Verfassung ab. Was konnte da der Kaiser thun? Indessen drang er auf eine feste und beruhigende Erklärung; Ludwig XVIII erließ sie am 2ten Mai zu St. Duen, und verhiess unter Ablehnung des Entwurfs des Senats, die Annahme einer freisinnigen Verfassung, einer Landesvertretung in zwei Kammern mit dem Recht der Steuerbewilligung, Pressfreiheit, Freiheit des Glaubensbekenntnisses, Gültigkeit des Verkaufs der Nationalgüter, Gültigkeit des alten und neuen Adels, und allgemeine Straflosigkeit für die Vergangenheit. Am folgenden Tage hielt er seinen Einzug in Paris.

Am 4ten Mai übergab Stein dem Kaiser den Schlußbericht über seine Geschäftsführung:

„Sire. Die Geschäfte des Centraldepartements, welche die hohen verbündeten Mächte mir anzuvertrauen geneigten, bestanden in der Verwaltung der eroberten Länder und der Aufsicht über die Erfüllung der von den Deutschen Fürsten übernommenen Verbindlichkeiten.

Die zu diesem Zweck ergriffenen Maßregeln haben bewirkt:

- 1) Bildung eines Heeres von 165,384 Mann nach der angeschlossenen Uebersicht.
- 2) Erschaffung eines Werthes von zwanzig Millionen Gulden oder funfzig Millionen Rubel in Creditpapier.
- 3) Lieferung einer beträchtlichen Masse von Heeresbedürf-

nissen, und Einnahme beträchtlicher Geldsummen, deren Uebersicht erst nach Abschluß der Rechnungen gemacht werden kann.

Deutschland wagt zu hoffen, daß Eure Kaiserliche Majestät mit den Anstrengungen die es zu Bekämpfung des gemeinschaftlichen Feindes gemacht hat zufrieden sind, daß Sie Sire ihm eine Verfassung sichern, welche ihm seine politische und bürgerliche Freiheit verbürgt, und daß Sie keinen Plan zulassen werden, der darauf hinausginge, einem Corsen oder Franzosen in Deutschlands Schoosse eine Versorgung zu geben.

Da die Geschäfte des Centraldepartements mit dem allgemeinen Frieden aufhören werden, so bitte ich Eure Majestät die Zeichen Ihrer hohen Zufriedenheit den in anliegender Uebersicht angegebenen Personen zu gewähren; Herr v. Mopäus verdient sie vorzüglich durch seine Thätigkeit bei Einrichtung der verschiedenen Geschäftszweige, seine Sorgfalt für den Dienst der Lebensmittel und Hospitäler, durch seine Klugheit und Festigkeit, womit er den Aufstand im Departement der Meurthe unterdrückt, und die Schnelligkeit womit er nebst Prinz Biron aus Wiedergenesenen, Nachzüglern und Soldaten die aus Mangel an Waffen und Kleidung kampfunfähig waren, einen Heerhaufen von 16,000 Mann gebildet und versammelt hat."

In diesem Zeitpunkte, wo die angestrengte aufopfernde Thätigkeit welche er der guten Sache gewidmet hatte mit dem vollständigsten Erfolge gekrönt war, fühlte sich ein Deutscher Fürst gedrungen, ihm seine dankbare Verehrung schriftlich zu bezeugen, in einem Briefe, der als freiwilliger Ausdruck edler Anerkennung den Schreiber wie den Empfänger ehrt:

Der Herzog von Anhalt-Deffau an Stein.

„Hochwohlgeborner Herr,

Insonders hochgeehrtester Herr Minister!

Ew. Excellenz mögen es dem überströmenden Gefühle meines Herzens zu gute halten, daß ich es mir nicht versagen kann, Ihnen durch diese Zeilen von Ihrer so kostbaren Zeit ein paar Augenblicke zu rauben.

Ich muß Ew. Excellenz meinen innigsten gerührtesten Dank darbringen für das Glück was nun unserm gemeinschaftlichen Vaterlande wieder aufblüht. Was wäre Deutschland, was Europa, wenn Ew. Excellenz nicht wären?! Der herrliche Freundschaftsbund der hohen Verbündeten, die Organisation der ganzen Gesamtkraft gegen den Störer der Europäischen Ruhe, die unerschütterliche feste Verfolgung der vorgesteckten Zwecke, alles das ist Ihr Werk.

Gott sei Lob und Dank! das Ziel ist erreicht. Die Menschheit kann noch glücklich, und auch der Abend meines Lebens noch heiter seyn. Dies danke ich Ihnen aus vollem Gemüth. Möge die Vorsehung ferner Ihre Pläne zur Freude aller Redlichen und Guten segnen!

Der Graf Waldersee, Ueberbringer dieser Zeilen, wird Ew. Excellenz noch besonders ausdrücken, wie ich, mein ganzes Haus und alle die Meinigen es tief erkennen, was Sie für die große Sache der Menschheit gewirkt haben.

Mögen Sie von ihm die Versicherung gütig aufnehmen, daß ich mit unbegrenzter inniger Verehrung, so lange ich lebe, dankbar beharre

Ew. Excellenz

von ganzem Herzen ergebenster
Freund und Diener

L. F. Franz Herzog zu Anhalt.

Deffau den 20sten April 1814."

Ueber seine persönlichen Verhältnisse und den weitem Gang der Ereignisse äußerte er sich von Zeit zu Zeit gegen Frau v. Stein.

Stein an seine Frau.

Paris 17ten April. . . Ich erhalte fortwährend Zeichen der Zufriedenheit, und Kaiser Alexander flößt den Franzosen noch immer die größte Theilnahme ein — indessen war er zu herablassend gegen diese Marschälle und diese ganze Familie Bonaparte, die in das Privatleben zurückkehrt im Vortheil und Genuß des Ertrages seiner Gewaltthaten und seiner Räubereien. Ich wünsche daß die Gesinnungen welche man den Bourbons zeigt, eben so beharrlich seyn mögen, wie die Bezeugungen die sie ausdrücken lärmend sind — der Leichtsinns des Volkes, seine Entsittlichung läßt neue Bewegungen fürchten, welche die Ruhe Europa's und besonders die unsers armen Vaterlandes stören werden.

Der Graf von Artois hat mich mit vieler Güte und Vertrauen empfangen; man ist allgemein mit seinem weisen gemäßigten, würdevollen Betragen zufrieden. Jetzt wagt man die Augen nach den Thuilleries zu wenden mit dem Vertrauen welches der Aufenthalt eines gesetzmäßigen, sittlichen, menschlichen Königs einflößt, während man sie bisher nur mit Abscheu abwenden konnte von der Höhle dieses Menschenverzehrers der sie bewohnte.

Die Russisch-Deutsche Legion wird in Preussischen Dienst aufgenommen, und so ein jeder seine Stelle wieder finden — sag' dieses Frau v. Clausewitz.

Bonaparte bringt seine Tage im Bette zu; er hat eine Krankheit die ihn am Reiten hindert, und ein heftigerer Athem deutet auf Wassersucht — er gesteht ein, die Franzosen nicht gekannt, sie mit Säbelhieben vorwärts getrieben zu haben; er empfiehlt, sich den Bourbons anzuschließen.

Paris 27sten April. Wir erwarten den König Ludwig XVIII. Wolle Gott daß er sich auf dem Throne hält; der Geist des Volkes ist unsittlich, aufrührerisch, ohne Folge; die Elemente der Factionen bestehen, entwickeln sich, und es ist zu fürchten, daß nach der Entfernung der verbündeten Heere neue Bewegungen eintreten, die gewiß die Ruhe der Nachbarvölker stören werden. Die Eigenliebe des Volks ist gedemüthigt, es sieht sich besiegt und die Fremden in der Hauptstadt; das Heer wüthet über den Verlust der Dotationen, der Gelegenheiten sich vom Raube fremder Völker zu bereichern; diese Masse Beamte die ihre Versorgung verloren haben, wird durch den Mangel gestachelt auf Mittel der Erhaltung zu denken: und aus All' diesem bildet sich ein Knoten von Haß, von Ränken, von Gährung, welcher uns die größte Unruhe über die Zukunft verursacht. Doch wir müssen Alles von der Vorsehung erwarten; aber der sittliche und leibliche Zustand dieses Volkes, seine innere Lage, Alles giebt Anlässe zur Besorgniß.

Dein Bruder der General ist hier, er hat ein Reiter-Regiment erhalten — er ist mit sich selbst nicht eins was er machen will. — Bei ihm ist Karl; ich wünsche dieser verlasse den Oesterreichischen Dienst; Nichts verdimmt mehr als dieses Garnisonleben des Reiteroffiziers in kleinen Städten; er hat Neigung für die Gesandtschaftslaufbahn, und es würde wohl nicht schwer seyn ihn in der Preussischen anzustellen.

Paris den 30sten April. Wir erwarten jetzt die Ankunft des Königs, seinen Einzug, seine Krönung, sehr langweilige Ceremonien, dann den Frieden mit Frankreich — darauf wird man sich über die wesentlichsten Grundlagen der Entschädigungen und die Elemente einer Deutschen Verfassung verständigen; Alles das ist wahrscheinlich gegen den 20sten Mai beendet. Der Kaiser und die beiden Herrscher machen einen Ausflug nach London, und dann wird man über Wien und Berlin

nach Rußland zurückkehren. Die mir anvertrauten Geschäfte hören mit dem Frieden auf, daran knüpft sich die Uebergabe der für einen Jeden bestimmten Landschaften, und ich werde meine völlige Freiheit und Unabhängigkeit wiedererhalten. . . So bin ich denn am Ende eines sehr anziehenden Abschnitts meines Lebens; ich kann in meine Häuslichkeit zurücktreten, die Unabhängigkeit und für mein Alter so wünschenswerthe Ruhe genießen, mit dem Gefühl einen nützlichen und wohlthätigen Antheil an den Ereignissen genommen zu haben durch welche der Welt der Friede wiedergegeben ist.

Ich rechne darauf Ende Mai's in Frankfurt und Nassau zu seyn; wenn Du in Berlin bleibst, so werde ich Dich dort treffen, und ich hoffe mich niemals wieder von Dir und meinen Kindern zu trennen, die ich zärtlich liebe.

Ich schicke euch keine Zeitungen von hier, weil ihr die wesentlichsten Dinge in den Deutschen finden werdet; ich empfehle die Frankfurter Oberpostamtszeitung und den Wiener Beobachter — ich werde auch Flugschriften über die Zeitbegebenheiten mitbringen; jetzt ist Alles in Erwartung bis zur Ankunft des Königs, der sich zu Compiègne befindet und von dort eine Erklärung über seine bedingte und beschränkte Annahme der Verfassung erlassen wird — indessen dauern die dumpfen Bewegungen fort, und man kann aus den im vorigen Briefe bemerkten Gründen noch keinesweges über die Dauer der jetzigen Einrichtungen und der neuen Ordnung der Dinge beruhigt seyn.

Sag', ich bitte Dich, dem Grafen Einsiedel, er könne darauf rechnen, daß ich für ihn alles Mögliche thun werde, aber ich vermöge nicht an den Interessen dessen Theil zu nehmen, welcher der Gegenstand seines Briefes ist." . . .

Indessen hatten die Verhandlungen über die Auseinandersetzung mit Frankreich und die Beruhigung Europa's begonnen.

Bei dem großen Umfange der anzuordnenden Gegenstände wurden dieselben an acht verschiedene Ausschüsse zur Bearbeitung vertheilt. Die Hauptunterhändler waren für Rußland die Grafen Rasumofsky und Nesselrode, für Preußen Hardenberg und Wilhelm v. Humboldt, für Oesterreich Metternich und Stadion; für Frankreich Talleyrand. England nahm durch Lord Castlereagh, Aberdeen, Cathcart, Stewart Theil, und ward auf Castlereagh's ausdrückliches Begehren in fünf Ausschüssen durch Graf Münster vertreten, der mit den Verhältnissen des Festlandes besser bekannt sey. Ueber den Gang der Verhandlungen ist bisher so gut als Nichts bekannt, da die Acten verborgen gehalten werden: als habe das wiedererstandene Europa sich seiner Anstrengungen und seiner Erfolge zu schämen. Die Franzosen aber, denen Mittheilungen zugänglich waren, fanden keinen Beruf ausführlich zu verweilen, wo sich ihr Nationalstolz so tief verwundet fühlte.

Nachdem man sich über den Umfang des Frankreich zu belassenden Gebiets im Großen vereinigt hatte, so schritt man zur Vertheilung der eroberten Länder unter die Theilnehmer des Krieges. Hier standen die vier großen Mächte in erster Linie. Rußland begehrte Polen, Preußen sah sich dadurch auf Deutschland angewiesen, Oesterreich verlangte nicht nur Tyrol Salzburg und das Innviertel sondern auch den größten Theil Oberitaliens. England warf seinen ganzen Einfluß auf Errichtung von Mittelstaaten an Frankreichs Nordost- und Südost-Gränzen, welche jene Macht von Preußen und Oesterreich trennen sollten, Bürgschaften und Mittel des Europäischen Friedens darböten, und durch die Bande der Politik und der Dankbarkeit an England geknüpft, dessen Einfluß auf dem Festlande verstärken mögten; bei den Niederlanden rechnete man außerdem auf die Heirath des Prinzen von Dranien mit der Prinzessin Charlotte von Wales.

Bei der Berathung über Deutschlands Verhältnisse waren vor allen anderen Preußen, und ihm zunächst Oesterreich, theilhaftig. Die letztere Macht hatte den Rheinbundfürsten volle Entschädigung für alle erforderliche Gebietsabtretung verheißen; da nun von Westen her den Niederlanden, im Norden Hannover ein bedeutender Gebietszuwachs zugebacht war, im Süden aber Bayern Tyrol und Salzburg das Inn- und Hausruck-Biertel an Oesterreich abtreten sollte, Preußen seine Fränkischen Fürstenthümer zurückverlangen durfte, so trat man über die Bayern für diese Abtretungen, und Preußen für Anspach und Bayreuth Polen und Hildesheim gebührenden Entschädigungen in Unterhandlung. Preußen verlangte Sachsen und zur Sicherheit für seine Rheinisch = Westfälischen Besitzungen Mainz; Oesterreich hingegen wollte ungern in die Abtretung jenes Landes an seiner nördlichen Gränze willigen, und Mainz nebst Frankfurt und dem Lande zwischen Rhein und Mosel Bayern zuwenden. Die Gefahr, eine Festung von solcher Bedeutung den Händen einer kleineren Macht anzuvertrauen, ward von Stein und andern Preussischen Staatsmännern mehrfach besprochen, und der General v. Knesebeck verfaßte ein Gutachten um die überwiegende Wichtigkeit von Mainz für die Vertheidigung von Norddeutschland hervorzuheben. Auf Alles was die Einrichtung Deutschlands betraf, war Steins eifrigste Sorge gerichtet; er besprach sie mit den anwesenden Herrschern Staatsmännern und Feldherrn, und drängte den Staatskanzler Hardenberg das Eisen zu schmieden so lange es heiß sey. Hardenberg entwarf daher einen Plan; Stein billigte und empfahl denselben dem Russischen Cabinet zur dringenden Unterstützung:

Ueber den Deutschen Entschädigungsplan des Staatskanzlers v. Hardenberg.

Paris den 12ten Mai 1814.

Ein Plan über die Gebietsabrundung der Deutschen Staaten muß entsprechen

den in dieser Hinsicht von den verbündeten Mächten festgesetzten politischen Grundsätzen, und den Bedingungen welche in den unter ihnen abgeschlossenen Verträgen so wie in denjenigen Verträgen enthalten sind, wodurch die Deutschen Fürsten zu dem Bunde zugelassen worden.

Diesen Grundsätzen und diesen Verträgen gemäß müssen Oesterreich und Preußen nach dem Maasstabe des Lüneviller Friedens wiederhergestellt werden, und die Deutschen Fürsten sich zu den für den erwähnten Zweck nothwendigen Gebiets-tauschen herbeilassen und für ihre Abtretungen entschädigt werden.

Des Herrn Staatskanzlers v. Hardenberg Plan genügt diesen Bedingungen vollkommen, wie die beigeflossene Karte und Uebersicht ergeben. Oesterreich nimmt danach seine alte Bevölkerung und militairischen Gränzen bis zum Bodensee zurück, Preußen erhält in Deutschland was es in Polen verlor, nebst einer Gränze am Niederrhein für die Vertheidigung von Norddeutschland und als Stütze für Holland und Belgien; alle andere Deutsche Fürsten werden nach dem Plane für die von ihnen verlangten Abtretungen vollständig entschädigt. Diese Abtretungen und Besetzungen werden unvermeidlich besonders um Oesterreich herzustellen; denn Preußen findet fast seine ganze Entschädigung in den eroberten Provinzen.

Da dieser Plan die verschiedenen bestimmten Bedingungen vereinigt, so ist es rathsam ihn als Grundlage der Unterhandlungen anzunehmen; denn es ist besonders im Interesse der verbündeten Fürsten und ihrer Völker den Abschluß des Frie-

dens zu beschleunigen, um entwaffnen zu können, die Leiden der Einwohner zu lindern, und einen stätigen Zustand der Staatsverhältnisse zu befestigen, welcher den traurigen Folgen einer verlängerten Schwankung vorbeuge. Insbesondere erheischt es Rußlands und Preußens Vorthheil, zu endigen; denn Ersteres muß die Nähe seiner Heere benutzen um die Unterhandlungen zu unterstützen, das Zweite aber wünschen seine innere Verwaltung herzustellen, und sich vorbereiten um die Stelle in Europa zu behaupten welche es wieder eingenommen hat.

Eine falsche und hinterlistige Politik könnte wünschen Zeit zu gewinnen, in der Hoffnung daß die Entfernung der Russischen Heere und ihres Kaisers dessen Einfluß vermindern, daß Frankreich sich wiederaufrichte und ihr eine Stütze gewähren werde, daß Oesterreich selbst in Kurzem sein Heer wieder aufstellen und damit bei der centralen Lage des Staats auf alle wünschenswerthe Punkte wirken könne. Wenn diese Politik gelingt, so werden alle Europäischen Verhältnisse fortwährend in einem Schwanken bleiben, welches den Frieden ungewiß und das politische System von tausend Wechselfällen abhängig macht, welche die Ereignisse und die menschlichen Leidenschaften herbeiführen und entfalten werden.

Alle diese Betrachtungen erheischen gebieterisch, daß man sich beeile die Grundlagen der Abrundungen in Deutschland und Belgien, und die Elemente einer Bundesverfassung in Deutschland zu bestimmen, welche dessen National-Unabhängigkeit und politische und bürgerliche Freiheit sichern.

Da des Staatskanzlers Plan die Ansichten der Monarchen wie sie sich in den Verträgen ausgesprochen haben erfüllt, so sollten Rußland und Preußen ihn annehmen, und Oesterreich als Grundlage der Unterhandlung vorschlagen. Rußland darf sich auf die großen Erfolge des Plans welche die Europäische Politik erheischt beschränken, und die kleinen Landtausche als

eine rein-innere Deutsche Angelegenheit betrachten. Man sagt, Oesterreich verlange für sich selbst Dresden, und Maynz für Baiern; es bedarf der ersten Stadt für seine Vertheidigung nicht, weil Böhmen durch seine Schluchten und Gebirge und seine Festungen vertheidigt wird, und Dresden kein Angriffspunkt ist. Maynz kann nicht in den Händen einer kleinen Macht seyn, deren Politik seit zweihundert Jahren schwankte und Frankreich ergeben war, einer Macht deren Heer zu einem Drittel durch eine Besatzung von 25,000 Mann verschlungen würde. Maynz ist der Schlüssel Deutschlands und besonders Norddeutschlands, da man von da aus das Land zwischen Main und Saale überzieht.

Holland bedarf Jülichs nicht da Preußens Stellung den Niederrhein deckt, und seine Kräfte reichen nicht aus um Besatzungen in alle seine festen Plätze zu legen, welche außerdem durch Herstellung eines Theils der Barriere-Plätze vermehrt werden.

Ferner ist es wünschenswerth, daß der König von Sachsen in Italien versorgt werde und die zur Vergrößerung Murat's bestimmten Theile erhalte — weder Rußland noch England noch Preußen sind irgend eine Verpflichtung gegen ihn eingegangen; Spanien fordert laut seine Rechte auf Neapel zurück; weshalb denn soll man diesen Abentheurer vergrößern und sich der Mittel berauben die passenden Anordnungen leicht zu Stande zu bringen.

Jede Versorgung eines Franzosen oder eines Korsen in Deutschland ist eine Beschimpfung des Volks, welche dasselbe tief verwunden wird.

Stein."

Der Theilungsplan ward Oesterreich mitgetheilt, aber von ihm nicht beantwortet.

Es war klar, daß die Preussischen Angelegenheiten in Paris entschieden werden mußten. Hier war das Andenken an das was Preußens Heer und Volk geleistet hatten, lebhaft und ungeschwächt. Oesterreich war daher zur Ueberlassung Sachsens geneigt; das überwundene und eroberte Frankreich kam bei den Unterhandlungen der Verbündeten unter sich in keinen Betracht, noch weniger so viele kleine Deutsche Fürsten, deren Abgeordnete man damals kaum anhörte. Wollten England und Oesterreich die Zustimmung Preußens zu ihren Forderungen auf Niederland und Italien, so konnte dieser Staat sie an die Unterzeichnung seiner Forderungen in Deutschland binden.

Diese Betrachtung machte Stein dem Staatskanzler; auch der König äußerte ihm seine Absicht; dennoch unterzeichnete Hardenberg in seinem Leichtsinne blindlings ohne Vorbehalt, und verließ Paris ohne daß irgend etwas wegen Preußens Abrundung festgesetzt worden wäre; sie wurde nach Wien verwiesen.

Auch der Kaiser Alexander im Gefühl seiner Macht, seiner Erfolge, versäumte es die Ueberlassung Polens und Sachsens als Bedingung seiner Einwilligung zu diesen Gebietsanordnungen zu fordern. Allein Oesterreich und England erlangten eine günstige Festsetzung ihrer Verhältnisse in Deutschland und Italien.

Die Friedensunterhandlungen wurden besonders erschwert durch die absichtliche Großmuth Alexanders, der Frankreich statt zu schwächen vergrößern wollte, und die darauf gestützten Anmaßungen der Franzosen, selbst Ludwigs XVIII, der so eben aus dem Nichts gezogen, die Art seiner Dankbarkeit gegen die Verbündeten in der unverschämten Forderung Belgiens und des linken Rheinufers zur Schau stellte. Diese Versuche mußten Schritt für Schritt bekämpft werden; Stein verlangte die Ab-

tretung von Strassburg, er versuchte es gleichfalls die Schweizerisch-Deutsche Gränze gegen Frankreich durch Zurückforderung des Bisthums Basel mit Einschluß der Jura-Uebergänge von Pierrepertuis, und der Festung Landau eines vom Deutschen Gebiet eingeschlossenen vorspringenden Angriffspunktes zu sichern, welches um so nothwendiger sey, da die Deutschen Festungen Mannheim und Philippsburg in den Revolutionskriegen zerstört worden wären; auch forderte er die Schleifung der seit 1792 bei Hünningen und Breisach auf dem rechten Rheinufer angelegten Werke. Der 3te Artikel des Pariser Friedens vom 30sten Mai genehmigte den zu Gunsten der Schweiz gemachten Antrag; Deutschlands Sicherheit hingegen ward so wenig gemacht, daß Landau nicht nur Französisch blieb, sondern auch durch eine Abtretung Deutschen Gebiets in unmittelbarem Zusammenhang mit Frankreich gebracht wurde — ein sprechender Beweis der Veränderung welche in Alexanders Verhältniß zu Stein mit der Eroberung von Paris und Napoleons Abdankung eingetreten war, und sich im persönlichen Umgang in verminderter Freundlichkeit, Offenheit und Mittheilung äußerte. Und so wie bei Alexander Großmuth, so war es bei den Englischen Ministern Berechnung, sich Frankreich auf Kosten Dritter geneigt zu machen, um in der Verbindung mit ihm ein desto entscheidenderes Gewicht in Europa zu erlangen; war dann noch Oesterreich gewonnen, welches seine Neigung dazu nicht verhehlte, so ließ sich den engeverbundenen Rußland und Preußen um so fester entgegentreten. Dieser Anfang eines Gegenbündnisses blieb Alexandern nicht verborgen, und er beobachtete die Zeichen mit Besorgniß.

Mit Ludwig XVIII und den Bourbons war er sehr unzufrieden. In einer Unterredung mit Lafayette beklagte er sich daß sie nichts als die Vorurtheile der alten Zustände hätten,

und als der General erwiederte, das Unglück müsse sie doch theilweise verbessert haben, so sagte er: „Verbessert! Sie sind unverbessert und unverbesserlich. Es ist nur einer unter ihnen, der Herzog von Orleans, der freisinnige Ideen hat; aber was die andern betrifft, so hoffen Sie niemals etwas von ihnen.“ Er erklärte die ganze Angelegenheit für verfehlt und reiste sehr betrübt ab.

Aus dieser letzten Zeit des Pariser Aufenthalts haben sich einige Briefe Steins und Gneisenaus erhalten:

Gneisenau an die Prinzessin Louise.

Durchlauchtigste Prinzessin,

Gnädigste Fürstin und Frau.

Ew. Königliche Hoheit haben mir einen neuen Beweis Höchst Ihrer Huld gegen mich gegeben, indem Sie unterm 18ten April ein Schreiben an mich zu richten geruhten, worin mir Höchst Ihre Zufriedenheit mit dem, was ich im Laufe des eben geendigten, ewig denkwürdigen Krieges etwa Nützliches gethan habe, zugesichert ist. So stolz mich indessen die Ausdrücke Ew. Königlichen Hoheit Beifalls zu machen geeignet sind, so sehr fühle ich, wie viel Ursache ich habe, mich durch Bescheidenheit gegen Eigendünkel zu verwahren, denn Nichts hätten wir vermocht, hätte uns nicht ein allgewaltiges Schicksal zur Seite gestanden. Zwar habe ich nicht aufgehört zu behaupten, daß man den Krieg auf Frankreichs Boden versetzen, und auf die Hauptstadt losgehen müsse ohne Zeitverlust, und mein gesamntes Streben richtete sich, selbst unter Unfällen und Vorwürfen, auf diesen Zweck; aber alle diese Rathschläge und Anstrengungen würden nichts gefruchtet haben, wenn nicht die Ereignisse uns weiter fortgerissen hätten als man zu gehen je vorhatte, und was das wundervollste hierbei ist, das Schicksal ließ gerade unsere Fehler — und deren waren nicht wenige

von uns begangen worden — dem Feinde zum Verderben gereichen. Göttliche Vorsehung, wohin wären wir gekommen ohne Dich!

Der Krieg ist blutig gewesen, wie keiner in der Geschichte. Nie wurde eine solche Thätigkeit entwickelt, und nie folgten sich die mit Erbitterung und Hartnäckigkeit durchgefochtenen Blutscenen mit solcher Schnelle. Viele wollten mir daraus ein Verbrechen machen, und meinten ich gehe schonungslos mit dem Heere um; aber man bedachte nicht, daß ein solcher Krieg, wo ein Tyrann mit seinen Satelliten um die letzten Reste seiner Herrschaft gegen die wider ihn erstandenen Heere ficht, deren Zweck es seyn mußte, die Tyrannei in ihrem Hauptsitze selbst zu vernichten, daß ein solcher Krieg seiner Natur nach äußerst blutig seyn müsse.

War es Leichtsinns oder Ahnung eines guten Ausganges, aber wahr ist es, daß ich nie die Hoffnung sinken ließ. Die einzige Besorgniß peinigte mich, man werde aus Unkenntniß und Schwäche einen voreiligen Frieden schließen, der uns späterhin verderblich werden müsse. Wir waren nahe daran, aber der durch unsere Unfälle gesteigerte Uebermuth unsers Gegners, verhinderte dieses Unglück.

Für alle Schmach die der einst so hochmüthige Emporkömmling uns angethan, hat er selbst, durch die Feigheit, womit er sein Schicksal erduldet, uns gerächt. Der Marschall Augereau der ihn auf seiner Reise nach Frejus gesprochen hat, machte ihm Vorwürfe darüber, daß er sein Unglück überlebt habe; Que vous-lu, antwortete er, les boulets m'ont épargné, le sort m'a respecté, il faut de même respecter le sort. L'Asie a besoin d'un homme.

Dem Kaiser Alexander von Rußland gebührt hoher Preis für seine Beharrlichkeit und für die Gewandheit, womit er die oft widerstrebenden Elemente des großen Bündnisses zusammen-

hielt. Der König obgleich selten zufrieden mit der Wendung und dem Gang der Operationen, schloß sich jedoch stets, wenn es auf entschlossenes Handeln ankam, fest an den Kaiser an. Als in Troyes der durch falsche Ansichten eingegebene unnöthige Rückzug am Ende Februars, worein der Kaiser Alexander ungerne willigte, anbefohlen wurde, ein Rückzug der in seinem Anfang bereits bald zur Flucht beinah ausartete, begab sich der König im Zorn zur Arrieregarde und brachte durch sein Beispiel und seine Verachtung der Gefahr Haltung in die zur Auflösung reifen Truppen, eine Handlung, die ihm ewig zur Ehre gereichen wird. Durch den Marsch der Schlessischen Armee in den Rücken des Feindes ward damals die große Armee von ihren Verfolgern befreit. Ohne diese Besonnenheit des Königs und ohne unsern Marsch in den Rücken des Feindes befänden wir uns heute, statt in Paris, höchstwahrscheinlich an der Donau wo nicht weiter.

Prinz Wilhelm Radziwil nimmt nicht allein an Länge, sondern auch an Umfang zu. Die Schlacht von Raon haben wir auf unserm gefahrlosen Fels zusammen durchgefochten, hingepflanzt an vier Wachfeuer, wo wir die Bewegungen der Truppen wie Theater-Aufzüge aus einer Loge betrachten konnten. Sein günstiges Geschick hat ihn in ein Hauptquartier geführt, wo man besser als in dem unsrigen. Er durfte also seiner Neigung zum Krieg Opfer auf Kosten seines fein organisirten Gaumens nicht bringen.

Herr vom Stein ist immer noch so geistreich als ehedem, nur durch häufigen Widerspruch gereizt noch etwas stacheliger und heftiger. Wir haben ihm viel zu verdanken. Ohne ihn wären die Russischen Armeen vielleicht nicht über den Memelstrom gegangen. Wie wohlgesinnt für Preußen er ist, wird erst später gekannt seyn.

Geruhen Ew. Königliche Hoheit mich dem Andenken der

Prinzessin Elise zu erneuen, so wie die reine Verehrung zu genehmigen, worin ich bin

Höchstdero

unterthänigster gehorsamster

N. v. Gneisenau.

Paris den 11ten Mai 1814.

Durchlauchtigste Prinzessin,
Gnädigste Fürstin und Frau.

Geruhen Ew. Königliche Hoheit meine ehrfurchtsvollen und treugemeinten Glückwünsche zu Höchstdero Geburtstag huldvoll aufzunehmen. Zum ersten Male seitdem ich der unschätzbaren Gnade genieße, mich Ew. Königlichen Hoheit nähern zu dürfen, ist es mir vergönnt, diesen Geburtstag ohne trübe Ahnungen der Zukunft zu feiern. Gott möge Ew. Königliche Hoheit für die trüben Jahre, worin Ihr großes Herz durch so viel öffentliche Unglücksfälle und so schweren häuslichen Kummer gedrückt wurde, durch eine lange Folge ungetrübter Glückseligkeit entschädigen.

Der Abschluß des Friedens verschiebt sich von Tag zu Tag. Die Französische Regierung, ganz im Geiste der Napoleon'schen, macht immer neue Schwierigkeiten und will abdingen. Selbst König Ludwig spricht im Geiste der Französischen Marschälle und Generale, und wenig in Uebereinstimmung mit der Dankbarkeit, die er den verbündeten Mächten schuldig ist. Selbst der Kaiser Franz hat sich genöthigt gesehen, ihn darüber mündlich zurecht zu weisen. Um die Genugthuung zu haben, das Bourbon'sche Haus wieder in seine Rechte einzusetzen, haben wir uns um das Recht gebracht, Frankreich Kontributionen aufzulegen, und ihm diejenigen Provinzen zu entreißen, deren Vereinigung mit Deutschland selbiges allein schützen kann, und jetzt trachtet derselbe Bourbon, der unter dem Schutze unserer

Armee seinen Fuß auf Französischen Boden gesetzt hat, Belgien und das linke Rheinufer für Frankreich zu erhalten.

Das schlimmste ist, daß der Kaiser Alexander durchaus nur Großmuth gegen Frankreich üben will, daß die Franzosen dies wissen, und hierauf bauen; daß der Staatskanzler von Hardenberg der einzige ist, der eine feste Sprache führt aber nicht unterstützt wird; daß der Fürst Metternich, mehr arglistig als verständig, nicht eine höhere, sondern nur eine persönliche Politik verfolgt, und daß die Engländer, unwissend und gleichgültig in Absicht auf das, was im Innern des Continents vorgeht und nöthig ist, von den Ansichten des Fürsten Metternich sich leiten lassen.

Belgien und das linke Rheinufer werden wohl Frankreich größtentheils entrisen bleiben, aber der Keim zu neuen Kriegen wird sich, fürchte ich, schnell genug entwickeln, und es wird von Seiten Preußens die höchste Weisheit dazu gehören, um die Streitlustigen auseinander zu halten und sich selbst des Streits zu erwehren.

Karl Johann fürchtet sich nach Schweden zurückzukehren. Er fühlt, daß er durch seine Schauspielerkünste und seine Betrügereien die Achtung der Armee und seiner Nation verscherzt hat. Gegen die verbündeten Mächte hat er sich Verräthereien zu Schulden kommen lassen. Er hat nun den Plan entworfen dem Schwedischen Thron zu entsagen (zu Gunsten des jungen Prinzen Gustav) wenn er vorher Holstein und Schleswig erobert haben wird, und sich zum Herrn beider genannten Länder erklären zu lassen. Ich hoffe denn doch, daß man nicht so schwach seyn, und das alte Erbe des Hauses von welchem Kaiser Alexander ein Abkömmling ist, einem Jakobinischen Emporkömmling geben wird. Dem König Murat, der übrigens ein Brandmark auf dem Rücken trägt, wie wir durch seinen

ehemaligen Capitain ganz gewiß wissen, — ist man auch auf der Spur einer Verrätherei.

Geruhen Ew. Königliche Hoheit die tiefe Verehrung zu genehmigen, womit ich ehrfurchtsvoll bin

Höchstdero

unterthänigst gehorsamer
N. v. Gneisenau.

Paris den 21sten Mai 1814.

Stein an Gneisenau.

Euer Excellenz habe ich die Ehre die Einlage mitzutheilen, Sie werden daraus die fortdauernden Beschwerden gegen den General Hünerbein, die Veranlassung zu neuen gegen den Oberst Krauseneck ersehen — ich ersuche Ew. Excellenz dahin zu wirken, daß beide in ihre Schranken gewiesen werden — der erste durch Versetzung worauf ich bereits am 28sten April angetragen, der zweyte durch Zurechtweisung — es ist sehr nachtheilig daß man im Frieden die Landesbehörden von denen das Land betreffenden militairischen Maßregeln nicht benachrichtigt. Hochachtungsvoll verbleibe ich ic.

Stein.

Euer Excellenz habe ich die Ehre einen Französischen Polizeibericht über das Betragen des 6ten Armeecorps mitzutheilen — dergleichen Vorfälle geben Gelegenheit um die Erbitterung gegen Preußen zu vermehren, und dem Interesse der Nation bei denen gegenwärtigen Unterhandlungen zu schaden — es wäre also eine Untersuchung und Bestrafung sehr zu wünschen.

Stein.

Stein lebte damals in der größten Geschäftsthätigkeit. Umgeben von Geldmassen aus den Französischen Departements, zu jeder Zeit von Beamten und Offizieren aller Nationen an-

gegangen, hatte er oft nur einen Augenblick für eine bedeutende Entscheidung. Ein Beispiel davon erzählt Herr Bürgermeister Smidt aus Bremen, der ihm damals nahe stand: Der spätere Generalprocurator beim Cassationshofe in Berlin, Geheimerath Eichhorn vom Rhein gebürtig, hatte bei den Französischen Gerichten in den Hansestädten mit ausgezeichnete Rechtllichkeit und Tüchtigkeit gedient, und suchte jetzt eine Anstellung. Er fragte Smidt, ob dieser ihm nicht eine Empfehlung an Stein geben könne? Smidt redete mit Stein, und sandte dann Eichhorn hin. Aber nach kurzer Zeit kam dieser zurück. Was haben Sie erreicht? Eichhorn: Stein habe ihn zurückgesandt, damit Smidt ihn schriftlich erinnere; er habe soviel Menschen zu sehen, daß er sich des Einzelnen nicht auf das Wort hin erinnern könne. Smidt schreibt ein kurzes Billet; Eichhorn geht, kehrt zurück, und sagt: Da sehen Sie! Stein hatte mit ihm gesprochen, unter Smidts Billet geschrieben: „in den Rheinlanden vortheilhaft anzustellen,“ und ihm aufgegeben sogleich Postpferde zu nehmen und sich mit dieser Beglaubigung dem Generalgouverneur Justus Gruner in Coblenz vorzustellen. Der Erfolg war eine Anstellung, der Anfang einer langen ehrenvollen Laufbahn im Preussischen Dienst.

Ein andermal klagte Smidt, daß der entlassene Graf Reischach in Bremen als Commissair des Centraldepartements aufgetreten sey und die Stadt beschäde; wie dem abzuhelpen? Stein erwiederte: Stecken Sie ihn ins Loch! Smidt schrieb nach Hause und dem Unfug ward ein Ende gemacht. Da Bayern die Auslieferung des Grafen verlangte, entzog sich dieser dem drohenden Schicksal durch die Flucht, ward von dem Präsidenten v. Vincke in Schutz genommen, auf Blüchers Verwendung vom Staatskanzler unterstützt, und späterhin bei den Westphälisch-Rheinischen Archiven beschäftigt.

Die Unterhandlungen über Frieden und Gebietsräumung gelangten gegen Ende Mai's zum Abschluß. Nach Französischen Mittheilungen² und nach dem auf dem Wiener Congresse beobachteten Verfahren zu schließen, ward nicht auf Grundlage eines bestimmten Vorschlages der Verbündeten unterhandelt, sondern wahrscheinlich gingen die Bestimmungen einzeln aus den Arbeiten der Ausschüsse hervor, und wurden so der Französischen Regierung zur Annahme vorgelegt. Die Verbündeten wendeten gerade dasselbe Verfahren gegen Frankreich an, wodurch die Franzosen die Tilsiter und Schönbrunner Opfer stückweise herausgepreßt hatten. Erst am Schluß der Verhandlungen ward aus diesen einzelnen Bestimmungen die Friedensurkunde zusammengestellt, welche dann von Frankreich mit jeder der Mächte einzeln abgeschlossen ward. Eine gerechte aber demüthigende Bestimmung schloß Frankreich von der Berathung über die Vertheilung der zurückgegebenen Länder aus, und gab ihm nur im Allgemeinen Kenntniß davon; Talleyrand veranlaßte daher, daß diese und einige andere Beschlüsse als geheime Artikel abgefordert, und gleichfalls von Frankreich mit jeder der großen Mächte einzeln unterzeichnet wurden.

Am 28sten Mai kam zuerst der Vertrag über die Uebernahme der Verpflegung der verbündeten Heere durch die Französischen Behörden, die Einrichtung der Rückmärsche, die Hospitäler mit sorgfältiger Rücksicht auf das Wohl der Truppen, zu Stande; die noch übrigen Salz- Taback- und sonstige Vorräthe wurden den Franzosen für eine Zahlung von 25 Millionen Franken zurückgegeben.

Zwei Tage darauf wurden die Friedensurkunden unterzeichnet.

Wie der Krieg welchen er beendigte, verschieden von allen vorhergehenden Kriegen, zuletzt ein Kampf des ganzen Europa mit alleiniger Ausnahme der Pforte und der Schweiz gegen

Frankreich gewesen war, so unterschied sich auch dieser Vertrag von allem was die Geschichte der Friedensschlüsse bis dahin gekannt hatte. Es war ein Vertrag des ganzen Europa, der die langjährigen Bewegungen des Welttheils und das Unglück der Völker beendigen, der nach der Absicht seiner Urheber durch eine gerechte Vertheilung der Macht unter die Staaten die Gewähr seiner Dauer in sich tragen sollte. In diesem Sinne verpflichteten sich die Theilnehmer im 1sten Artikel, alle Sorgfalt nicht nur zu Erhaltung des jetzigen Friedens mit Frankreich, sondern auch dafür anzuwenden, daß unter allen Staaten Europa's überhaupt das für die Ruhe des Welttheils so notwendige Wohlverhalten und Einverständnis erhalten werde. Wir sehen da den Grundgedanken der heiligen Allianz, wie er sich aus den Gefahren und Leiden der Zeit entwickelt hatte. Der 2te bis 8te Artikel enthielten die äußersten Hauptumrisse der neuen Machtvertheilung. Frankreich erlangte aus Rücksicht auf die Bourbons, deren väterliche Regierung Europa ein Pfand der Sicherheit und Dauer gewähre, im 2ten und 3ten Artikel nicht nur den vollen Besitz von 1792 zurück, sondern auf seiner ganzen nördlichen und östlichen Gränze gegen die Niederlande, Deutschland, die Schweiz und Italien eine vortheilhafte Ausdehnung nebst Avignon, Benaissin, Mumpelgard und allen von ihm umschlossenen Deutschen Gebieten, wogegen es im 4ten Artikel Genf den Mitgebrauch einer Heerstraße zugestand; die Schifffahrt des Rheins zwischen den Punkten wo er schiffbar wird und dem Meere ward im 5ten Artikel allen Völkern eröffnet, und dem künftigen Congreß vorbehalten die Grundsätze festzustellen, wonach die Uferzölle auf die gleichmäßigste und dem Handel aller Völker vortheilhafteste Art angeordnet werden könnten; um die Verbindungen der Völker zu erleichtern und ihre Entfremdung von einander zu vermindern, solle der Congreß untersuchen und entscheiden, wie solche

Grundsätze auch auf alle andere Ströme ausgedehnt werden können, die in ihrem schiffbaren Laufe verschiedene Staaten durchfließen oder begränzen.

Der 6te Artikel bestimmte, daß Holland unter Oberherrschaft des Hauses Dranien, eine Gebietsvermehrung erhalten, aber nie mit einer fremden Krone verbunden werden solle. Das Loos Deutschlands ward mit folgenden Worten dem künftigen Congreß zugeschoben:

Die Staaten Deutschlands sollen unabhängig und durch eine Bundesverbindung vereinigt seyn.

Ferner: Die unabhängige Schweiz soll fortfahren sich durch sich selbst zu regieren.

Italien mit Ausnahme der an Oesterreich fallenden Länder, wird aus unabhängigen Staaten bestehen.

Der 7te und 8te Artikel gewährten England den Besitz Malta's und der eroberten Französischen Colonieen Tabago, St. Lucie und Isle de France, Spanien den im Basler Frieden von Frankreich abgetretenen Theil von St. Domingo, wogegen Frankreich im 9ten bis 14ten Artikel von England, Portugal und Schweden seine übrigen Colonieen, Niederlassungen, Fischereien in den fremden Welttheilen zurückerhielt.

Der 15te Artikel entschied über die Theilung der Zeughäuser und Kriegsschiffe in den von Frankreich geräumten Seeflädten.

Der 16te und 17te Artikel verhiessen eine völlige Straflosigkeit und Auswanderungsfreiheit für jeden Einwohner der durch diesen Vertrag zurückgegebenen oder abgetretenen Länder.

Im 18ten und 19ten Artikel gaben die verbündeten Regierungen und die Französische ihre Staatsforderungen gegen einander auf; Preußen verzichtete damit auf ein Guthaben von 94,628,574 Franken für Lieferungen aus dem Jahre 1812;

die Französische Regierung verhiess nur die Berichtigung gewisser Verpflichtungen gegen Private.

Der 20ste bis 31ste Artikel enthielten nähere Bestimmungen über das Verfahren und die Grundsätze wonach die Auseinandersetzung hinsichtlich hypothekarischer Schulden der Länder, Cautionen, gerichtlicher Deposita, Gemeindegelder, Pensionen, öffentlicher Arbeiten, Urkunden, Archive erfolgen sollte. Die Domainenverkäufe an Franzosen auf dem linken Rheinufer wurden geschützt, die Abschaffung des Abzugsrechts und ähnlicher Lasten zwischen Frankreich und den von ihm abgetretenen Theilen und anderen Staaten bleibt in Kraft.

Der 32ste Artikel bestimmte: Im Verlauf zweier Monate werden alle auf einer oder der andern Seite in den gegenwärtigen Krieg verflochten gewesene Mächte Bevollmächtigte nach Wien senden, um auf einem allgemeinen Congresse die Anordnungen zu treffen, welche die Bestimmungen des gegenwärtigen Vertrages vervollständigen sollen.

Dieser Vertrag ward von den Ministern Frankreichs gleichlautend mit England, Oesterreich, Preußen, Rußland abgeschlossen; in besonderen Urkunden für Oesterreich und Preußen wurden der Presburger und Schönbrunner Friede, der Basler und Tilsiter Friede und der Pariser Vertrag vom 20sten September 1808 für nichtig erklärt; Rußland als Verwalter des Herzogthums Warschau vereinigte sich mit Frankreich zu Anordnung einer Commission für die Auseinandersetzung der auf dieses Land bezüglichen Forderungen; England empfing von Frankreich das Versprechen gemeinschaftlicher kräftiger Mitwirkung auf dem künftigen Congresse zur Abschaffung des Negerhandels durch alle christlichen Mächte, so daß er nach fünf Jahren allenthalben, jedenfalls aber für Frankreich aufhöre; auch versprachen beide Regierungen, sich baldigst über die Handelsverhältnisse ihrer Unterthanen zu verständigen. Spanien,

dessen König Ferdinand schon von Napoleon entlassen, seine heillose Regierung angetreten hatte, Portugal, Schweden wurden gleichfalls zur Unterzeichnung des Friedens zugezogen, da Spanien seinen Antheil an St. Domingo von Frankreich zurückerhielt, Schweden und Portugal ihm Guadeloupe und Französisch-Guyana zurückgaben. Spanien unterzeichnete erst am 20sten Julius³.

Der geheime Vertrag stellte 1) den Grundsatz fest, daß die Vertheilung der von Frankreich abgetretenen Länder und die Beziehungen aus welchen ein wirkliches und dauerhaftes System des Gleichgewichts in Europa hervorgehen sollte, auf dem Congresse durch die verbündeten Mächte unter sich — also mit Ausschluß Frankreichs — und nach den folgenden Bestimmungen würden geordnet werden:

2) Oesterreich erhält Oberitalien bis zum Po und Tessino, Sardinien zu seinem alten Besitz in Oberitalien, Stadt und Gebiet Genua, wogegen es den District von Chambery an Frankreich abgetreten hat. Frankreich erkennt an und gewährt gemeinschaftlich mit den verbündeten Mächten und wie sie, die politische Einrichtung welche die Schweiz sich unter der Obhut der verbündeten Mächte und nach den unter ihnen festgesetzten Grundlagen geben wird.

3) Da die Errichtung eines gerechten Gleichgewichts in Europa erheischt, daß Holland in Verhältnissen festgestellt werde welche es in Stand setzen seine Unabhängigkeit durch seine eigenen Mittel zu erhalten, so werden die zwischen dem Meere den neuen Gränzen Frankreichs und der Maas gelegenen Länder für immer Holland einverleibt; die Gränzen auf dem rechten Ufer der Maas nach militairischer Pfllichtheit Hollands und seiner Nachbarn angeordnet; die Freiheit der Scheldeschiffahrt nach den für die Rheinschiffahrt aufgestellten Grundsätzen festgesetzt.

4) Die Deutschen Länder des linken Rheinufers die seit 1792 mit Frankreich vereinigt waren, dienen zur Vergrößerung Hollands und zu Ausgleichungen für Preußen und andere Deutsche Staaten.

Die übrigen Artikel betrafen den Wegfall der Französischen Dotationen, die Entschädigung der Hamburger Bank, die Ausgleichung wegen Danzig welches an Preußen zurückfiel.

Der Friede ward sonach der Ausdruck einer näheren und innigeren Verbindung der christlichen Staaten Europa's, und erteilte jedem der Theilnehmer für die Zukunft ein Recht zum Mitsprechen bei Gegenständen von allgemeiner Wichtigkeit. Aus der Zahl der übrigen aber hoben sich England Rußland Preußen Oesterreich Frankreich als die Haupttheilnehmer des beendigten Krieges, und neben ihnen Spanien Portugal und Schweden als selbständige Hülfsmächte, auch äußerlich hervor, da weder dem unzuverlässigen König Joachim von Neapel und dem nur gezwungen gegen Frankreich zuletzt mitsechtenden Dänemark, noch den durch die vier großen Mächte befreiten kleinen Deutschen und Italiänischen Staaten nebst Holland eine Theilnahme am Friedenswerke gestattet war, und über die neutral gebliebene Schweiz ohne ihre Zuziehung beschlossen ward. In seiner Gestalt als Vertrag der einzelnen Staaten mit Frankreich gab der Frieden wesentlich nur eine feste Begrenzung Frankreichs und Oberitaliens und eine ungefähre Begrenzung der Niederlande, die Einrichtung des übrigen Europa mußte von besonderen Verträgen und den Verhandlungen des Congresses erwartet werden.

Am 31sten Mai⁴ und 2ten Junius vereinigten sich die Verbündeten dahin, die Verhandlung über die abgetretenen und in Deutschland verfügbaren Länder für London und Wien auszusetzen, und die Länder indessen besetzt zu halten und verwalten zu lassen. Die Deutschen Truppen sollten bis dahin

unter Oesterreichischem und Preußischem Oberbefehl verbleiben, die bisher unter Rußland gestanden, gingen an Preußen über, jedoch immer noch in gemeinschaftlichem Namen aller Verbündeten. Die Niederlande am linken Ufer der Maas sollten Engländer und Holländer besetzen; Stadt und Festung Mainz ward von Preußen und Oesterreich gemeinschaftlich besetzt und verwaltet, das Land zwischen Elsaß und Mosel übernahmen Oesterreich und Bayern gemeinschaftlich; die Länder zwischen Mosel Maas und Rhein nebst dem Bergischen erhielt Preußen, und übergab jene dem Geh. Staatsrath Sack, dieses dem Staatsrath Gruner zur Verwaltung. Würzburg und Aschaffenburg erhielt Bayern gegen Zurückgabe von Tyrol und Vorarlberg an Oesterreich; unter der Central-Verwaltung verblieben also von der Mitte Junius an nur noch das Königreich Sachsen, die Fürstenthümer Fulda und Isenburg, Frankfurt und Wezlar, das Postwesen in allen auch vorläufig überwiesenen Ländern, selbst Belgien, und die Rhein-Deotroy.

Durch diesen Vertrag ward Oesterreich in den Stand gesetzt sein Verhältniß zu Bayern, dem Nieder Vertrage gemäß, vorläufig zu ordnen; es schloß am 3ten Junius einen Vertrag, wonach es wieder in den Besitz Tyrols, Vorarlbergs, des größten Theils von Salzburg, des ganzen Inn- und Hausruckviertels gelangen sollte, und zwar Tyrol und Vorarlberg sofort gegen Würzburg und Aschaffenburg erhielt, für die übrigen späterhin abzutretenden Landschaften aber Bayern die vollste Entschädigung und selbst mehr verhieß; es machte sich anheischig Bayern die Stadt und Festung Mainz und ein möglichst ausgedehntes Gebiet auf dem linken Rheinufer nebst der Rheinpfalz zu verschaffen, und die Herstellung eines unmittelbaren Zusammenhanges mit diesen neuen Besitzungen durch Unterhandlungen mit den zwischenliegenden Staaten Wirttem-

berg, Baden, Darmstadt, Nassau zu erleichtern; letztere Bestimmung sollte sich auch auf die im Wege liegenden kleinen Fürstenthümer beziehen, in der Voraussetzung, daß sie in Folge der schließlichen Anordnung Deutschlands mediatisirt würden. Beiden Mächten erschienen also weitere Mediatisirungen thunlich. Oesterreich verbieth auch Bayern die Gewähr seiner Besitzungen von England Rußland und Preußen zu verschaffen. Schließlich ward festgesetzt, daß dieser Vertrag keinem der Verbündeten mitgetheilt werden dürfe, sondern Geheimniß bleiben solle.

Steins Geschäft in Frankreich war also beendet; nach dem Abschluß der großen Fragen die theils schon entschieden waren, theils ihre Lösung in Wien erwarteten, und gegen welche die gewöhnlichen Verhältnisse matt und geschmacklos erscheinen mußten, sehnte er sich mit lebhafter Ungeduld nach dem häuslichen Glück, welches ihm so lange entzogen war⁵, und er hatte sich schon im April an den Kaiser Alexander mit der Bitte um seine Entlassung gewandt. Der Kaiser äußerte sein Bedauern daß er ihn nicht begleiten wolle, und fragte dringend, was er für Stein thun könne? Stein dankte dem Kaiser und bat sich die Fortdauer seiner Gnade und seines Schutzes aus. Alexander erlaubte ihm nach Deutschland zu gehen, jedoch unter der Bedingung nach Wien zu dem bevorstehenden Congresse zu kommen; er ließ sich zugleich versprechen, daß Stein ihm schreiben und seine Aufträge übernehmen wolle. Am 2ten Junius, als der Kaiser die Gewißheit hatte, daß die wesentlichen Bestimmungen der neuen Verfassung durch Ludwig XVIII angenommen waren, verließ er Paris, am folgenden Tage kehrte Stein nach Deutschland zurück.

Am 3ten dankte der König von Preußen öffentlich seinem Heere, und erhob den Staatskanzler Hardenberg in den Fürsten-

stand; Feldmarschall Blücher ward Fürst von Wahlstadt, York, Kleist, Bülow, Tauenzien erhielten den Grafentitel und Beinamen von den Schauplätzen vorzüglicher Thaten, Wartenburg, Nollendorf, Dennewitz, Wittenberg; Gneisenau ward Graf. Allen ward eine Ausstattung in Gütern versprochen. Der König mit den Prinzen, Blücher und anderen Feldherren und Staatsmännern begab sich auf die Einladung des Prinz-Regenten zum Besuch nach England.

Am 4ten Junius ließ Ludwig XVIII einer zu diesem Zweck aus dem bisherigen gesetzgebenden Körper erlesenen Versammlung von Pairs und Deputirten seine Charte vorlegen; nachdem beide dafür ihren Dank ausgesprochen hatten, ward sie am 7ten veröffentlicht. Diese Charte sicherte dem Lande die wesentlichen Rechte der Theilnahme an der Besteuerung und an der Gesetzgebung durch zwei Kammern, für deren Bildung und Berechtigung die Erfahrungen des letzten Vierteljahrhunderts benützt waren; sie suchte die Ansprüche der alten und neuen Bestandtheile der Gesellschaft zu versöhnen, ward jedoch von beiden mit Mißtrauen aufgenommen. Viele Royalisten verabscheuten jede Beschränkung der königlichen Allgewalt, einige aus Berechnung, da was der König freier Besprechung und öffentlicher Berathung anheimstellte, den Händen seiner Hofleute entgehen müsse; andere in der Besorgniß, daß ihr durch die politischen Stürme und den eisernen Despotismus sittlich so tief heruntergekommenes und an Unordnung und knechtischen Gehorsam gewöhntes Volk der Freiheit unfähig, die einzige Uebung politischer Thätigkeit welche man ihm jetzt einräumte zu neuen Thorheiten und Verbrechen mißbrauchen werde; die Bonapartisten haßten die neue Regierung, und verstanden sich leicht dazu mit den jetzt wieder aufstehenden Anhängern republikanischer Theorien gemeinschaftliche Sache zu machen und

die Gabe des Königs gegen ihn selbst zu benutzen. Der Mehrzahl dieser Leute, welche an den öffentlichen Geschäften Theil nahmen, war es nicht um wahre Freiheit, die Sicherung der eigenen und Aller Rechte, sondern zuletzt vorzüglich um die Mittel des Genusses und der Herrschaft zu thun, welche bei einem beweglichen reizbaren und so eben aus der Knechtschaft erstehenden Volke am unverdächtigsten unter der Fahne der Freiheit erlangt werden.

Zweiter Abschnitt.

Aufenthalt zu Frankfurt und Nassau.

10ten Junius bis 5ten September 1814.

Steins Reise ging über Meaux, Chalons, Luxemburg, Trier nach Coblenz; am 10ten Junius gegen Mitternacht traf er in Nassau ein. Die späte Stunde hielt die Einwohner nicht ab, ihren großen Landsmann feierlich zu empfangen. Zwei „Rosaken von der Lahn“ mit falschen Lang-Bärten und langen Lanzen erwarteten ihn an der Landstraße; sie gaben das Zeichen seiner Annäherung, alsbald ward auf dem kleinen Hause des Stein ein Feuerwerk angezündet; unter dem Geläute der Glocken und dem Jubel der Einwohner fuhr er in die Stadt ein; die Häuser waren erleuchtet, der Landsturm an beiden Seiten des Weges aufgestellt, und alle zeigten eine Freude und Zufriedenheit, welche ihn tief rührte — welcher Umschwung, seit er vor fast sieben Jahren, kaum genesend, von hier ausging um Preußen zu retten! Zur Erinnerung seiner Rückkehr ward beschlossen, den 10ten Junius fortan durch ein jährliches Scheibenschießen und einen Aufzug der Schützengesellschaft zu feiern; er schenkte der Gesellschaft dazu ein Capital von 1000 Gulden, um Denkmünzen und Preise zu vertheilen.